

Policy Brief: Wen die Anhebung des Pensionsantrittsalters straft

Verteilungspolitische Aspekte eines höheren Antrittsalters zur Pension

/

März 2024

Die Debatte um die Nachhaltigkeit unseres Pensionssystems nimmt wieder an Fahrt auf. Unsere Gesellschaft wird immer älter, die Kosten des Pensionssystems, aber auch in den Bereichen der Gesundheit und Pflege steigen daher in den nächsten Jahren merklich an. In der öffentlichen Debatte wird deshalb immer wieder der Vorschlag eingebracht, das Pensionsantrittsalter zu erhöhen. Der Gedanke dahinter: Wenn Menschen länger arbeiten, würde das Pensionssystem weniger belastet. Doch die Diskussion ist alles andere als transparent - einige entscheidende Aspekte werden außer Acht gelassen. Diese werden in diesem Policy Brief analysiert und die Auswirkungen einer Erhöhung des Pensionsantrittsalters im Hinblick auf Geschlechter- und Verteilungseffekte diskutiert.

/ Handlungsempfehlungen

/ Die Lebenserwartung stagniert seit mehr als einem Jahrzehnt. Das Pensionsantrittsalter sollte daher nicht an die Lebenserwartung gekoppelt werden oder generell erhöht werden. Denn damit sind massive Pensionskürzungen verbunden – besonders für Frauen, für die das Pensionsantrittsalter ohnehin gerade um 5 Jahre erhöht wird.

/ Die Probleme im Pensionssystem müssen über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gelöst werden. Dazu gehört es, die Unternehmen in die Pflicht zu nehmen, altersgerechte Arbeitsplätze zu schaffen und ältere Menschen vor der Pension in Beschäftigung zu halten. Denn die Arbeitslosigkeit ist 10 Jahre vor dem Pensionsantritt am höchsten.

/ Die Pensionen in Österreich müssen armutsfest gemacht werden. Die Ausgleichszulage (Mindestpension) muss über die Armutsgefährdungsschwelle erhöht werden. Vor allem Frauen sind überdurchschnittlich von Altersarmut betroffen.

/ Perspektive: Finanzierbarkeit des Pensionssystems

Die aktuelle Debatte rund um die Finanzierbarkeit und Nachhaltigkeit unseres Pensionssystems läuft falsch. Der Tenor lautet meistens: Die Pensionen seien in Zukunft nicht mehr finanzierbar, es gäbe zu wenig junge Menschen, um die Pensionen der Älteren sicherzustellen und aufgrund der alternden Gesellschaft würden die Pensionskosten explodieren. Das vermeintliche Allheilmittel gegen diese Probleme ist die Erhöhung des Pensionsantrittsalters. Oft wird auch von einer Kopplung an die „steigende“ Lebenserwartung gesprochen. Doch wie der [Pensionsreport](#)¹ des Momentum Instituts zeigt, müssen wir uns über die Nachhaltigkeit unseres Pensionssystems auch in Zukunft keine Sorgen machen. Das Wichtigste noch einmal im Überblick:

Der demografische Wandel bewirkt, dass mit der geburtenstarken Generation der Babyboomer in den kommenden Jahren ein größerer Anteil der Menschen das Pensionsalter erreichen wird. Wenn die Gesellschaft älter wird, muss konsequenterweise auch mit einem Anstieg der volkswirtschaftlichen Ressourcen in den Bereichen Pensionen, Pflege und Gesundheit gerechnet werden, die an diese Gruppe fließen müssen. Der Großteil des demografischen Wandels spielt sich bis Mitte der 2030er Jahre ab – in dieser Phase ist auch mit einem Anstieg des Bundesbeitrags² zu rechnen.

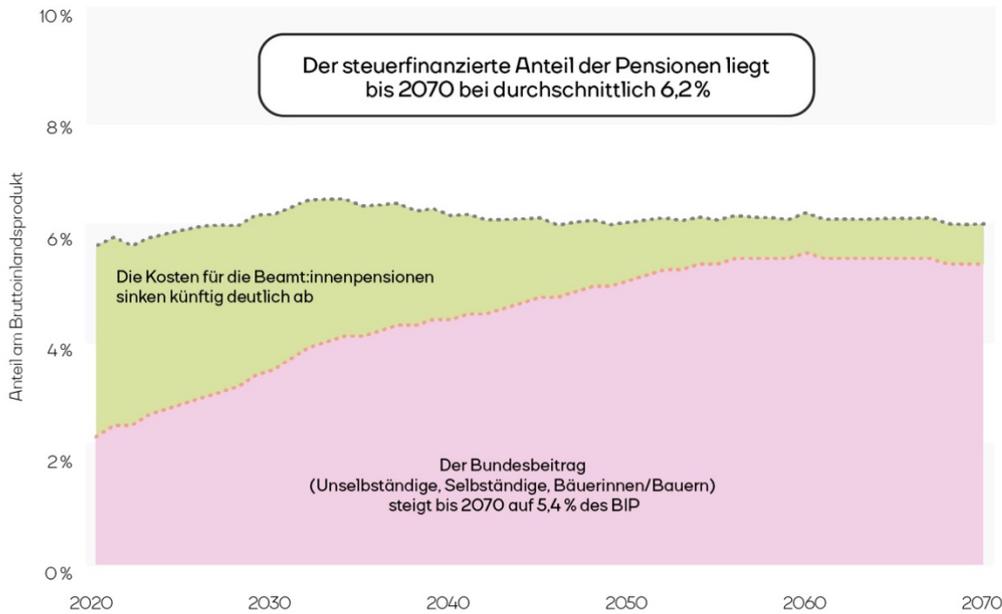
Doch dieser demografische Wandel ist keine Überraschung, er war bereits lange Zeit absehbar. Dementsprechend wurden im österreichischen Pensionssystem seit der Jahrtausendwende auch einige Reformen in die Wege geleitet. Eine dieser Reformen war die Überführung der Beamt:innenpensionen ins gesetzliche Pensionssystem. Diese Maßnahme – wie auch viele andere – wirken kosteneinsparend in den kommenden Jahren und das spiegelt sich auch in den Prognosen wider. Während der Anteil des Bundesbeitrags am Bruttoinlandsprodukt bis 2070 um etwa drei Prozentpunkte ansteigen wird, kommt es bei den Beamt:innenpensionen zu Einsparungen. Insgesamt werden die staatlichen Pensionsausgaben dadurch langfristig nur geringfügig ansteigen.

¹ <https://www.momentum-institut.at/news/pensionsreport-ungleichheiten-im-system>

² Der Bundesbeitrag ist jener Anteil, der aus dem Bundesbudget zum Pensionssystem beigesteuert wird.

Trotz Alterung bleiben die Pensionskosten konstant

Reformen beginnen zu wirken und federn demographischen Wandel ab



Quelle: Langfristgutachten der Alterssicherungskommission (gesetzliche und öffentliche Pensionsversicherung).
Anmerkung: Bundesbeitrag und Pensionsaufwand öffentlich Bedienstete

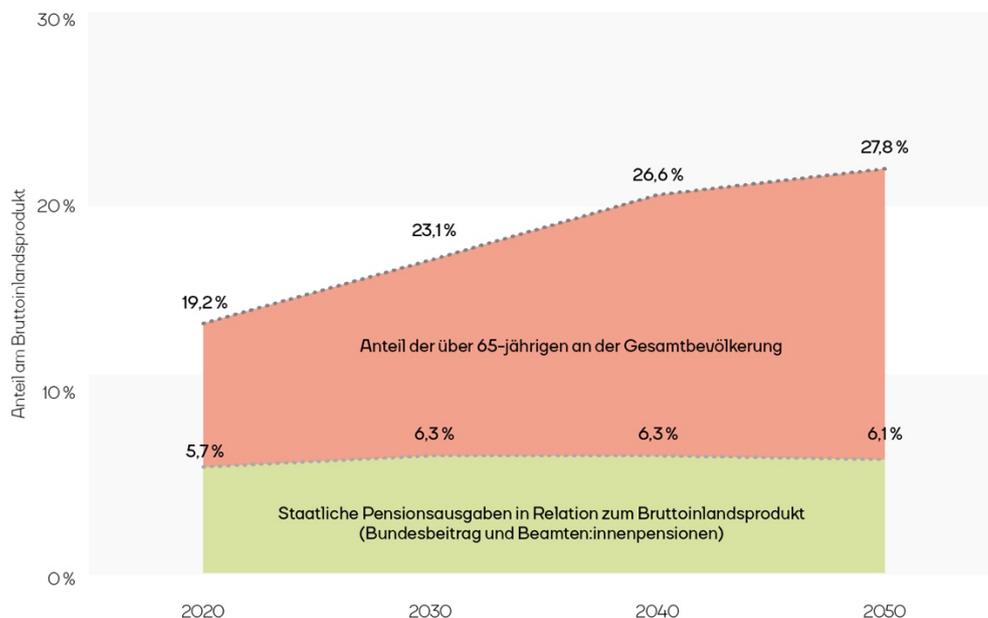
MOMENTUM
INSTITUT

Abbildung 1: Trotz Alterung bleiben die Pensionskosten konstant

Die Ängste, die der jüngeren Generation gemacht werden, einmal keine Pension mehr zu bekommen, sind rein faktisch nicht begründbar. Der demografische Wandel kostet Österreich als Volkswirtschaft in seiner Hochphase im Bereich der Pensionen nicht einmal ein Hundertstel der Wirtschaftsleistung. So wird der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bis 2050 von 19,2 auf 27,8 Prozent steigen. Dennoch werden der Bundesbeitrag und der Pensionsaufwand für die öffentlich Bediensteten im gleichen Zeitraum von 5,7 auf nur 6,1 Prozent der Wirtschaftsleistung steigen.

Eine ältere Bevölkerung bedeutet auch höhere Pensionsausgaben

Obwohl der Anteil der über 65-jährigen steigt, bleiben die staatlichen Pensionskosten relativ konstant



Quelle: Langfristgutachten der Alterssicherungskommission (gesetzliche und öffentliche Pensionsversicherung), Statistik Austria, eigene Berechnung.

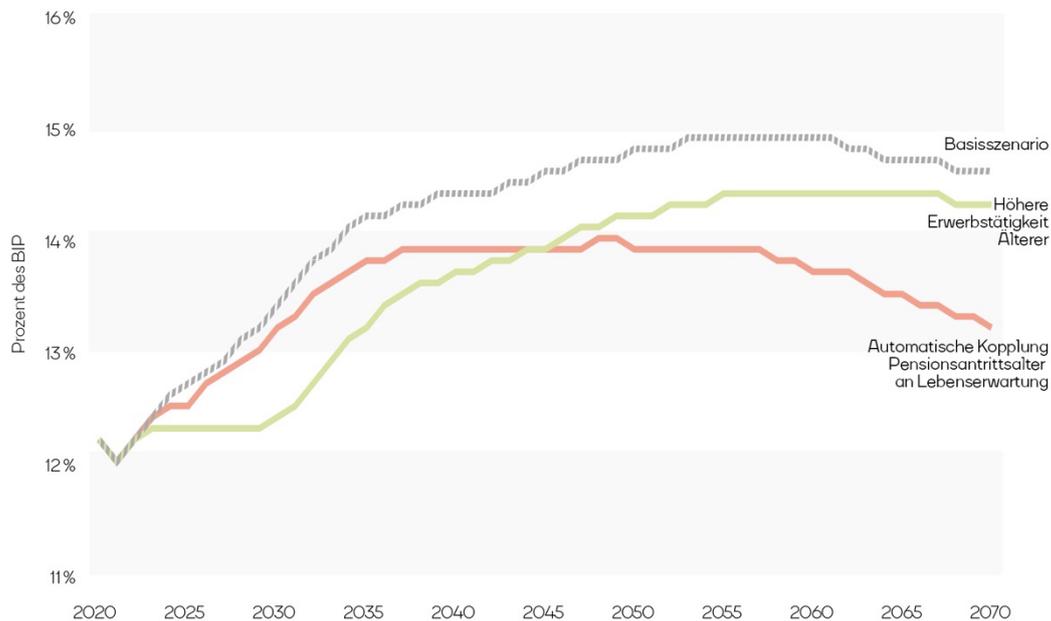


Abbildung 2: Eine ältere Bevölkerung bedeutet auch höhere Pensionsausgaben

Wichtig ist auch, die gestiegenen Pensionsausgaben immer relativ zu betrachten, zum Beispiel im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung. Denn, dass die absoluten Pensionskosten ansteigen, ist rein aufgrund der jährlichen Preissteigerungen logisch. Behauptungen wie „jedes Jahr müssten Millionen Euros mehr zugeschossen werden“, sind deshalb irreführend. Was nämlich nicht dazugesagt wird ist, dass natürlich auch Einkommen, Preise, Steuereinnahmen und auch die Wirtschaftsleistung in der Vergangenheit jedes Jahr einen neuen Höchststand erreicht haben. In einer wachsenden Wirtschaft ist das der Normalzustand. Sinnvoll ist es daher nur, die Relation des Bundesbeitrags oder der Pensionsausgaben zur Wirtschaftsleistung zu betrachten.

Als Gegenmittel zur vermeintlichen Unfinanzierbarkeit des Pensionssystems wird gerne eine Kopplung des gesetzlichen Pensionsantrittsalters an die Lebenserwartung ins Spiel gebracht. Dass eine Anhebung des Pensionsantrittsalters in der Hochphase des demografischen Wandels der nächsten zehn bis 15 Jahre aber kaum zu Einsparungen im Pensionssystem führen würde, zeigt eine Berechnung der Alterssicherungskommission und EU-Kommission (BSGK 2021). Vielmehr würde eine deutliche Reduktion der Altersarbeitslosigkeit und ein längerer Verbleib am Arbeitsmarkt vor der Pension im gleichen Zeitraum gravierende Einsparungen bewirken.

Pensionsaufwand in Prozent des BIP



Quelle: Langfristgutachten der Alterssicherungskommission



Abbildung 3: Pensionsaufwand in Prozent des BIP

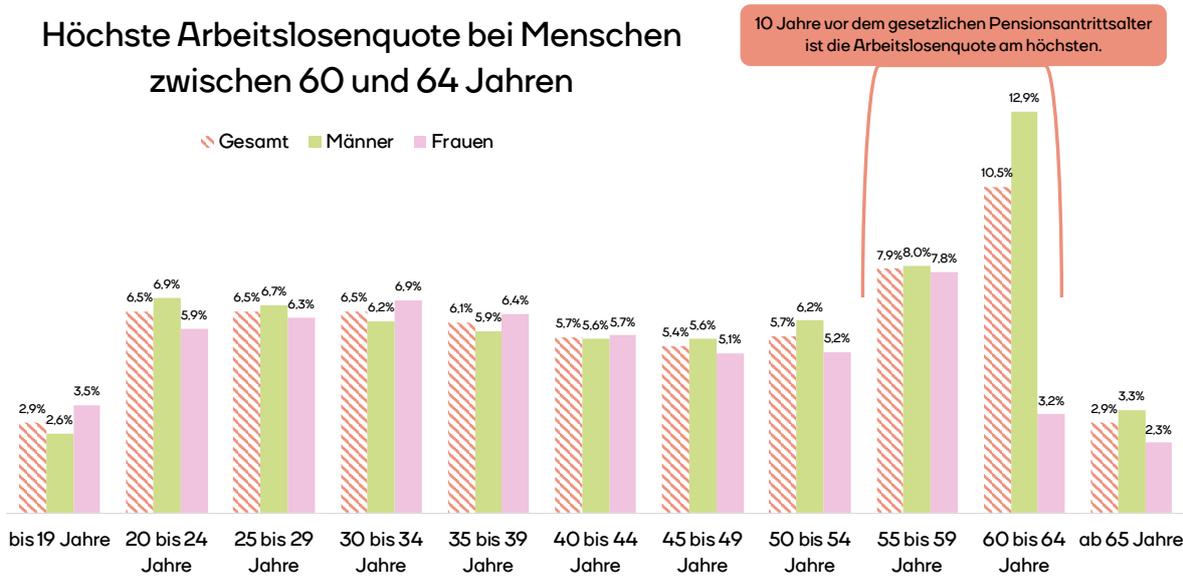
Bei einer Kopplung des Antrittsalters an die Lebenserwartungen hingehen würden die Pensionsleistungen in Prozent des BIP ab 2050 sogar sukzessive absinken. Mit der automatischen Anpassung ginge also eine drastische Leistungsreduktion für die aktuell junge Generation einher. Besonders brisant ist, dass genau diese Variante ins Spiel gebracht wird, wenn es darum gehen soll, die Pensionen der Jungen zu „sichern“. Wie die Prognose zeigt, ist genau das Gegenteil der Fall: Wer kurz- und mittelfristige Einsparungen im Pensionssystem erzielen möchte, muss das vor allem über die Beitragsseite, also den Arbeitsmarkt lösen. Unser umlagefinanziertes Pensionssystem in Österreich ist nämlich nicht primär davon abhängig, wie viele Junge es im Verhältnis zu Alten gibt, sondern vielmehr vom Verhältnis der Beitragszahler:innen zu den (Pensions-)Leistungsempfänger:innen.

/ Perspektive: Arbeitsmarkt

Eine nachweislich wirksame Maßnahme, um die steigenden Ausgaben im Pensionssystem einzudämmen, ist eine Erhöhung der Beschäftigung von älteren Menschen vor der Pension. Doch ältere Menschen haben es nicht leicht am Arbeitsmarkt: Unternehmen stellen sie ungern neu ein und sie werden häufiger gekündigt. Die Folge davon ist eine hohe Arbeitslosigkeit bzw. eine geringere Erwerbsbeteiligung bei älteren Menschen, die kurz vor der Pension stehen.

In den zehn Jahren vor dem Erreichen des gesetzlichen Pensionsantrittsalters ist die Arbeitslosenquote am höchsten. Und: In keiner Altersgruppe ist die Arbeitslosenquote so hoch, wie bei den 60 bis 64-Jährigen. Getrieben wird die hohe Arbeitslosigkeit (10,5 Prozent) bei den 60 bis 64-Jährigen vor allem durch die hohe Männer-Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe. Knapp 13 Prozent von ihnen sind arbeitslos. Auch bei den Frauen ist die Arbeitslosigkeit in den Jahren vor dem aktuellen Frauen-Pensionsantrittsalter von 60 Jahren in der Altersgruppe der 55 bis 59-Jährigen hoch. Eine Folge von Arbeitslosigkeit im Alter ist Altersarmut. Vor allem Frauen sind überproportional davon betroffen (Volkshilfe 2023).

Höchste Arbeitslosenquote bei Menschen zwischen 60 und 64 Jahren



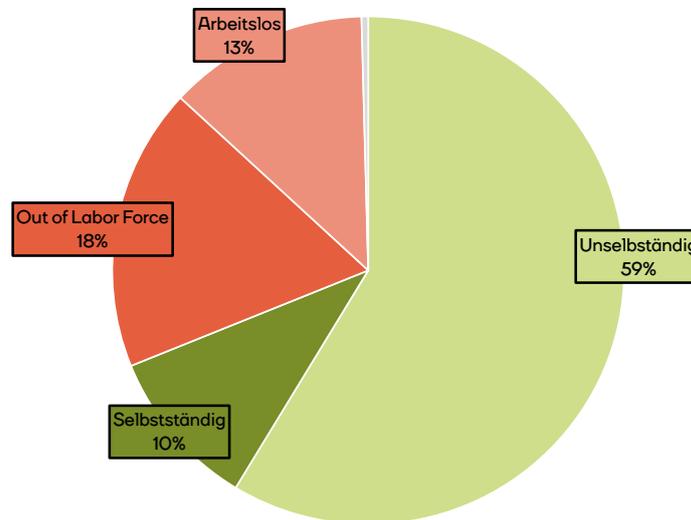
Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, Datenstand 2022
Anmerkung: exkl. Schulungsteilnehmer:innen

Abbildung 4: Höhere Arbeitslosenquote bei Menschen zwischen 60 und 64 Jahren

Die Herausforderungen und Arbeitsbedingungen für ältere Menschen am Arbeitsmarkt führen sowohl bei Frauen als auch bei Männern dazu, dass sie dem Arbeitsmarkt vor der Pension oft gar nicht zur Verfügung stehen (können) und daher fernbleiben („out of labor force“ bzw. Nicht-Erwerbspersonen) oder aus der Arbeitslosigkeit in die Pension wechseln. Im Jahr 2022 war fast ein Drittel der Menschen in Österreich, bevor sie in die Pension gingen, nicht erwerbstätig.

Fast ein Drittel ist vor der Pension nicht erwerbstätig

Beschäftigungsstatus vor der Pension



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank 2022, eigene Berechnungen
Anmerkung: In grau: Sonstige <0,5%

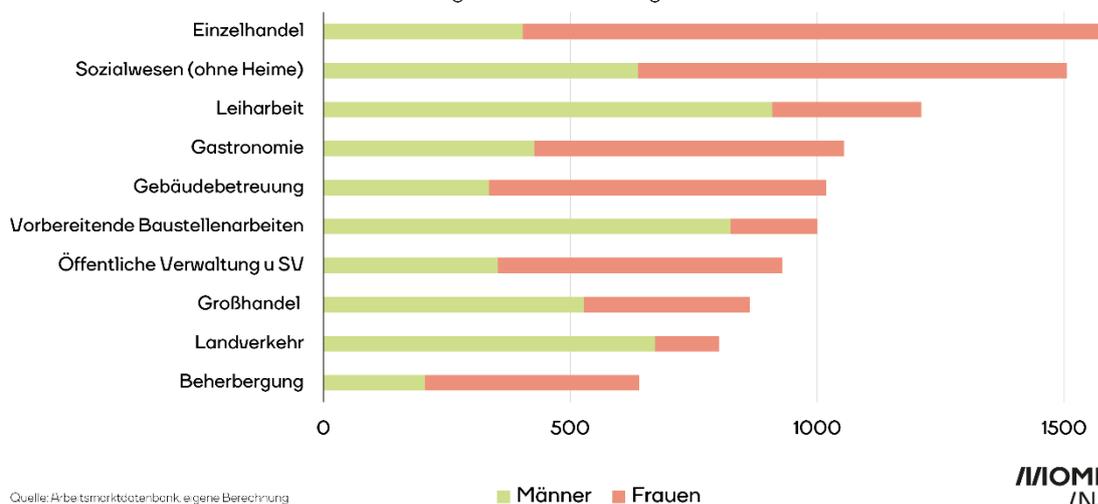
MOMENTUM
INSTITUT

Abbildung 5: Beschäftigungsstatus vor der Pension

Um Arbeitslosigkeit von älteren Menschen zu verhindern, braucht es vor allem arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, die es älteren Arbeitnehmer:innen am Arbeitsmarkt leichter machen, auch wirklich bis zum gesetzlichen Pensionsantrittsalter erwerbstätig sein zu können. Hier müssen die Unternehmen stark in die Pflicht genommen werden, um altersgerechte Arbeitsplätze zu schaffen und damit älteren Menschen die aktive Teilnahme am Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Körperlich anstrengende Jobs enden oft in der Arbeitslosigkeit

Top 10 jener Branchen aus denen 2022 aus der Arbeitslosigkeit in Pension gewechselt wurde



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank, eigene Berechnung

■ Männer ■ Frauen

MOMENTUM
INSTITUT

Abbildung 6: Branchen mit hoher Arbeitslosigkeit vor der Pension

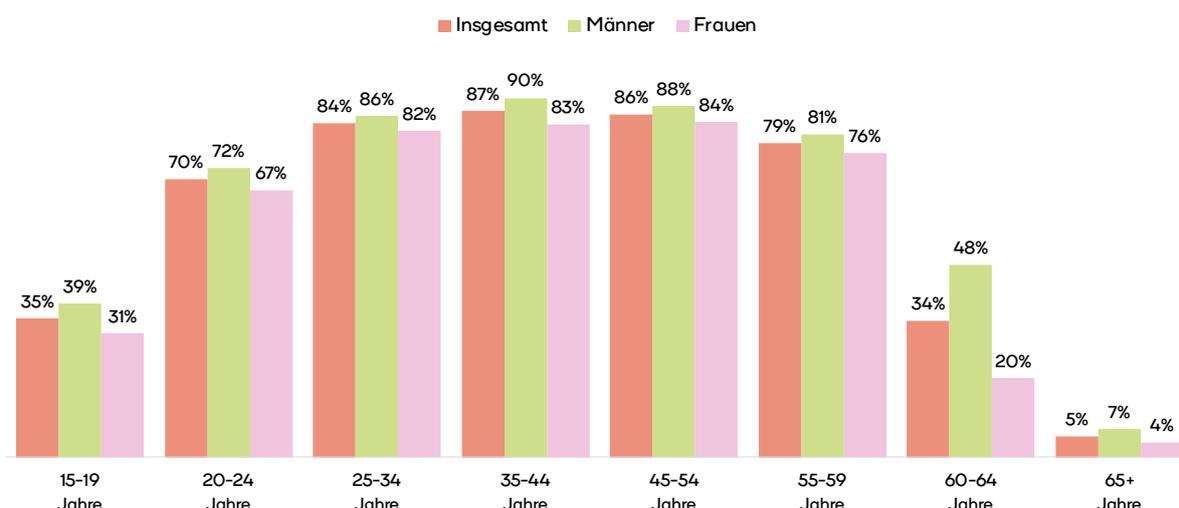
Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass gerade körperlich herausfordernde Berufe für viele Ältere nicht mehr möglich sind oder sie diese so lange verrichtet haben und unter anderem durch die Arbeit unter körperlichen Beeinträchtigungen leiden. In vielen Fällen ist dort ein Arbeiten bis zum gesetzlichen Pensionsantrittsalter nur schwer möglich. Neun der Top 10 jener Branchen, aus denen am häufigsten aus der Arbeitslosigkeit in die Pension gewechselt wurde, sind körperlich anstrengend. Vier der Top 5 dieser Branchen haben außerdem einen deutlichen Überhang weiblicher Arbeitskräfte. So gingen 2022 etwa 1.582 Menschen, die als letztes in der Branche des Einzelhandels gearbeitet haben, von der Arbeitslosigkeit in die Pension. Davon waren 74,5 Prozent weiblich. Diese Menschen brauchen eine Perspektive, statt in Arbeitslosigkeit auf die – durch die Arbeitslosigkeit – kleinere Pension zu warten.

/ Geringere Erwerbsbeteiligung im Alter

Körperliche oder psychisch anstrengende Jobs sind mitunter ein Grund für eine schrumpfende Erwerbsbeteiligung von älteren Menschen. Die Erwerbstätigenquoten sinken bereits bei den 60- bis 64-Jährigen drastisch ab. Im Schnitt sind in der Altersgruppe von 55-64 Jahren nur noch etwa 57 Prozent erwerbstätig – 65 Prozent der Männer und 49 Prozent der Frauen. Bei den 60- bis 64-Jährigen ist überhaupt nur noch ein Drittel erwerbstätig, bei den Männern dieser Altersgruppe ist es nur noch knapp die Hälfte, obwohl das Regelpensionsantrittsalter von Männern bei 65 Jahren liegt. Über 65 Jahren sind insgesamt nur noch knapp 5 Prozent der Menschen erwerbstätig, wobei es bei den Männern mit 7 Prozent noch deutlich mehr sind, die über das Regelpensionsantrittsalter hinaus noch arbeiten. Bei Frauen sind es nur knapp 4 Prozent, die über 65 Jahre alt sind und noch erwerbstätig ([Statistik Austria, 2024](#)).

Nur 5 Prozent der Personen über 65 arbeitet noch

Erwerbstätigenquote nach Altersgruppen



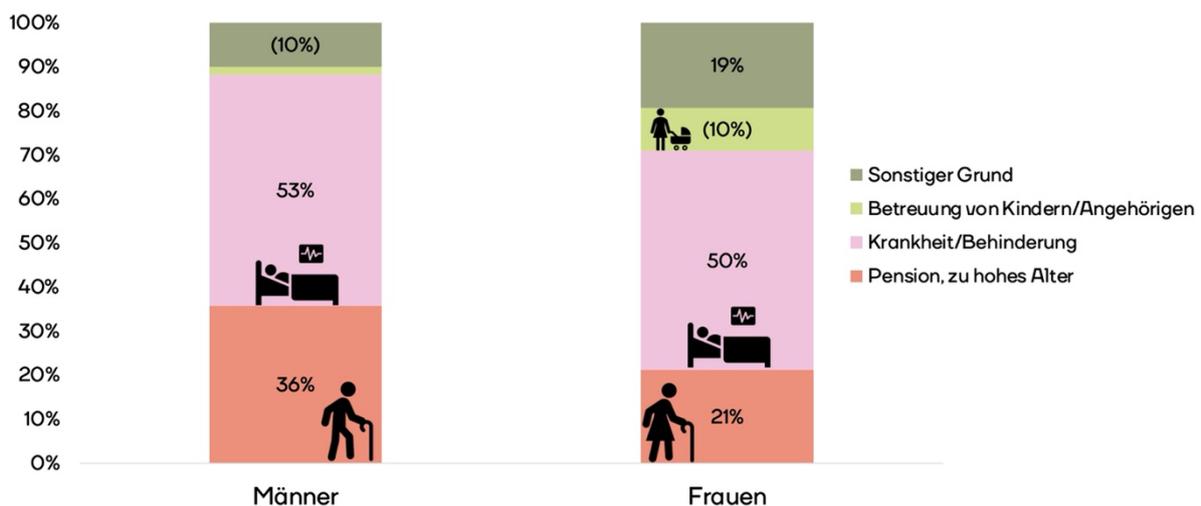
Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2023
Anmerkung: Jahresdurchschnitt über alle Wochen.

Abbildung 7: Nur 5 Prozent der Personen über 65 arbeitet noch

Im EU-Vergleich befindet sich Österreich damit im unteren Mittelfeld, was die Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen betrifft. Während in Schweden 77 Prozent dieser Altersgruppe erwerbstätig sind, sind es in Österreich lediglich 57 Prozent – 20 Prozentpunkte weniger ([Eurostat 2024](#)).

Die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2023 zeigt außerdem, dass die Mehrheit der Nicht-Erwerbspersonen über 55 Jahre nicht mehr am Arbeitsmarkt teilnehmen können. Die Hälfte der 55- bis 59-Jährigen gibt an, aufgrund einer Krankheit oder Behinderung nicht nach einem neuen Job suchen zu können. Mehr als ein Drittel der 55- bis 59-jährigen Männer geben an, zu alt oder bereits pensioniert zu sein, um weiter arbeiten zu können. Bei Frauen zwischen 55 und 59 Jahren sind in einem von 10 Fällen Betreuungspflichten von Kindern oder Angehörigen ein Grund dafür, nicht mehr ins Erwerbsleben einsteigen zu können ([Statistik Austria, 2024](#)).

55- bis 59-Jährige: Warum Frauen und Männer nicht mehr arbeiten können



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2023

Anmerkung: Werte in Klammern basieren auf weniger als 6.000 Personen hochgerechnet und sind stark zufallsbehaftet.



Abbildung 8: Warum ältere Menschen nicht mehr arbeiten können

Insgesamt gaben lediglich 6 Prozent aller Nicht-Erwerbspersonen im Alter von 55 bis 74 Jahren an, grundsätzlich dem Arbeitsmarkt potenziell zur Verfügung stehen zu können. Bei den 55- bis 59-Jährigen war es nur jede:r Vierte und bei den 60- bis 64-Jährigen war es nur noch jede:r Zwanzigste. Die Mehrheit könnte etwa trotz Arbeitswunsch nicht sofort in den Arbeitsmarkt wieder einsteigen – knapp zwei Drittel aufgrund einer Erkrankung oder Behinderung (Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2023).

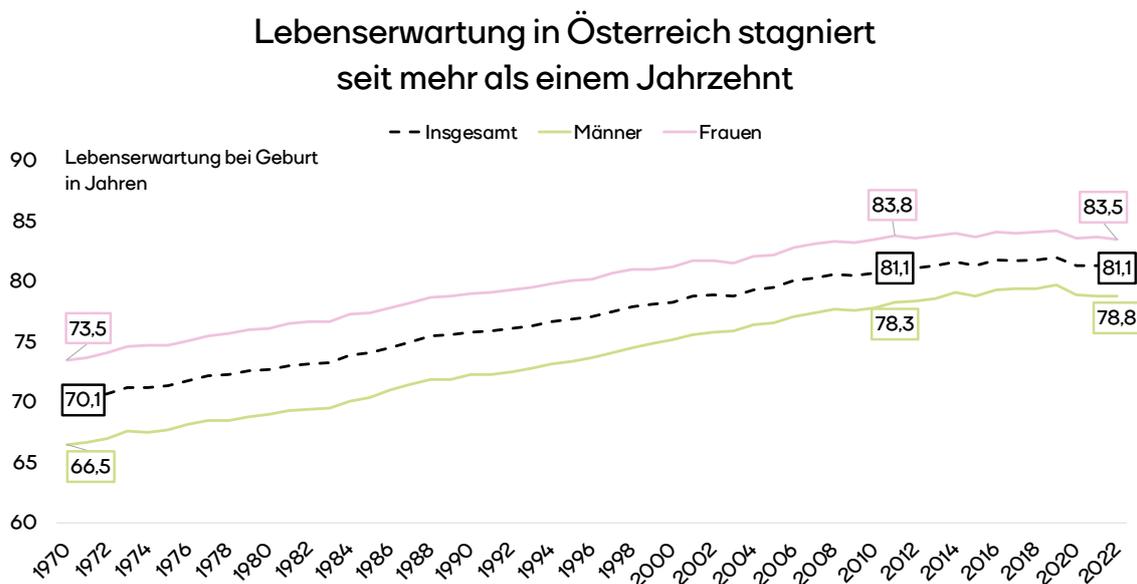
/ Pension und Erwerbstätigkeit

In diesem Hinblick scheint auch die Maßnahme [Pensionsversicherungsbeiträge für erwerbstätige Pensionist:innen zu senken](#) als kein probates Mittel um die Erwerbsbeteiligung von Älteren zu stärken.

Betroffen von dieser Maßnahme sind alle, die eine Pension beziehen und weiterhin erwerbstätig sind. Der Haken an der Maßnahme: Das sind nicht gerade viele Menschen, die davon profitieren. Der „finanzielle Anreiz“ (Abschaffung der Pensionsversicherungs-Beiträge), auch nach dem gesetzlichen Pensionsantrittsalter von 65 Jahren weiterzuarbeiten, kommt potenziell nur sehr wenigen Personen zugute. Laut Daten der Sozialversicherung beziehen lediglich 18.000 Menschen eine Alterspension und sind gleichzeitig noch erwerbstätig. Gemessen an 4,4 Millionen Erwerbstätigen machen jene 18.000 Menschen, die eine Alterspension beziehen und erwerbstätig sind nicht einmal 1 Prozent aus.

/ Perspektive: Lebenserwartung & Gesundheit

Die Idee, die Pensionsausgaben könnten mit einer Anhebung oder Kopplung des Pensionsantrittsalters an die „gestiegene“ Lebenserwartung eingedämmt werden, ist auch deshalb ein Irrglaube, weil die Lebenserwartung gar nicht merklich steigt. Die österreichische Gesellschaft wurde in den letzten 50 Jahren zwar insgesamt älter, doch die Lebenserwartung in Österreich stagniert seit mehr als einem Jahrzehnt.



Quelle: Eurostat 2022. Lebenserwartung nach Alter und Geschlecht

**MOMENTUM
INSTITUT**

Abbildung 9: Lebenserwartung in Österreich stagniert seit mehr als einem Jahrzehnt

Seit 2012 liegt die durchschnittliche Lebenserwartung in Österreich bei 81,1 Jahren und stagniert damit seit über zehn Jahren sowohl für Männer als auch Frauen. Während Frauen im Schnitt ein Alter von 83,5 Jahren erreichen, sind es für Männer 78,8 Jahre. Aus der Perspektive der Lebenserwartung lässt sich also eine Anhebung des Pensionsantrittsalters genauso wenig rechtfertigen. Eine Anhebung des Pensionsantrittsalters bzw. eine Verlängerung des Erwerbslebens würde bei stagnierender Lebenserwartung vor allem zu

einer Pensionskürzung in Form von verkürzter Lebenszeit führen. Einfach gesagt: Durch die Anhebung des Pensionsantrittsalters auf 67 Jahre müssten Menschen zwei Jahre länger erwerbstätig bleiben und gleichzeitig würden ihnen zwei Jahre ihrer Pension genommen und damit auch zwei Jahre ihrer Pensionszahlungen. Denn bei einem höheren Pensionsantrittsalter würde man zwar länger ins Pensionssystem einzahlen, wodurch sich die monatliche Pension erhöht, doch gleichzeitig würde die Pension um diese zusätzlichen Arbeitsjahre verkürzt werden. Und signifikant länger, etwa so lange, dass sich eine Verlängerung des Erwerbslebens für die Menschen und ihre Pension auszahlen würde, leben Menschen in Österreich nämlich (noch) nicht.

/ Infobox: Kopplung des Pensionsantrittsalters an die Lebenserwartung in Skandinavien

Finnland, Norwegen, Dänemark und Schweden werden häufig als „Pensionssystem-Vorbilder“ in Bezug auf ihre Nachhaltigkeit genannt, aber auch weil dort das Pensionsantrittsalter gewissermaßen an die Lebenserwartung gekoppelt wurde. Wenn die Menschen länger arbeiten, wird das Pensionssystem entlastet – so die Theorie.

In **Dänemark** wurde ein Index-Mechanismus verabschiedet, der alle fünf Jahre überprüft wird und jeweils 15 Jahre nach der Prüfung in Kraft tritt. Als Grundlage dient die Lebenserwartung einer 60-jährigen Person. Als Zielwert ist eine Pensionsdauer von 14,5 Jahren gegeben. Nach dieser Berechnung würde sich 2030 ein Antrittsalter von 69 Jahren ergeben. Eine Zusatzregel beschränkt die Erhöhung des Alters auf ein Jahr alle fünf Jahre, sodass sich das tatsächliche Pensionsantrittsalter 2030 auf 68 Jahre beläuft. 2070 könnte das reguläre Pensionsantrittsalter in Dänemark bei 75 Jahren liegen. Selbst eine Frühpension startet dann frühestens ab 72 Jahren (Ministry of Finance, 2020). In diesem System muss allerdings mitbedacht werden, dass eine tatsächliche Pensionsdauer von 14,5 Jahren nicht für alle sozioökonomischen Gruppen gleich wahrscheinlich ist. Die Daten zeigen, dass sozioökonomisch besser gestellte Personen auch eine höhere Lebenserwartung haben. Das bedeutet: Im Vergleich zu einem gesetzlich fixierten Antrittsalter geht eine Koppelung des Pensionsantrittsalters an die durchschnittliche Lebenserwartung mit einer Benachteiligung für sozioökonomisch schlechter gestellte Menschen einher. Für diese Gruppe ist es im Durchschnitt weniger wahrscheinlich, dass sie die 14,5 Jahre Pension tatsächlich erleben werden (Alvarez et al. 2021).

In **Schweden** darf die Pension flexibel angetreten werden, wobei der frühestmögliche Pensionsbezug bis 2026 auf 64 Jahre ansteigen soll (OECD 2021). Wer später in Pension geht, erhält auch höhere Leistungen, wobei die Pensionsansprüche nicht nur von den Beitragsjahren abhängig sind (also von den eingezahlten Leistungen), sondern primär von der verbleibenden Lebenserwartung. Während die schwedische Pensionsreform vor allem für ihre finanzielle Nachhaltigkeit gepriesen wird und die Pensionsautomatik gelobt wird, bedeuten die Änderungen für viele vor allem finanzielle Unsicherheit. Denn während die Beiträge fixiert sind, ist die Höhe der Pension(sauszahlungen) flexibel. Das bedeutet: Sowohl die wirtschaftliche Entwicklung (Konjunktur) als auch die individuell berechnete (restliche) Lebenserwartung haben einen Einfluss auf die Höhe der ausbezahlten Pensionen. Eine steigende Lebenserwartung führt damit automatisch zu Pensionskürzungen.

Außerdem werden Einnahmeschwankungen nicht wie in Österreich durch den Staat ausgeglichen (Bundesbeitrag), sondern die Höhe der ausgezahlten Pensionsleistungen nach unten angepasst. Das hat bereits in der Vergangenheit zu drastischen Pensionskürzungen in Schweden geführt, da die Pensionen rein davon abhängig sind, wie sich die Einnahmenseite und das Vermögen entwickeln. In diesen Fällen musste die schwedische Politik bereits mehrmals einspringen, um durch Änderungen im Steuersystem die schlimmsten Pensionskürzungen zu verhindern ([Blank, 2022](#)). Dennoch leben etwa 15 Prozent aller Pensionist:innen in Schweden unter der Armutsgrenze, das sind etwa 300.000 Menschen ([OECD 2023](#)).

Anhand der Beispiele Dänemark und Schweden, zeichnet sich ab, was eine Erhöhung des Pensionsantrittsalters bzw. eine Koppelung an die vermeintlich steigende Lebenserwartung für alle sozioökonomischen Gruppen bedeuten kann: Pensionskürzungen bei Zeit und Geld, eine abnehmende Gesundheit oder Lebensqualität durch längere Erwerbstätigkeit und eine Ungleichbehandlung von sozioökonomisch schlechter gestellten Personengruppen. Ein Allheilmittel gegen steigende Pensionsausgaben ist die Anhebung des Pensionsantrittsalters also keineswegs.

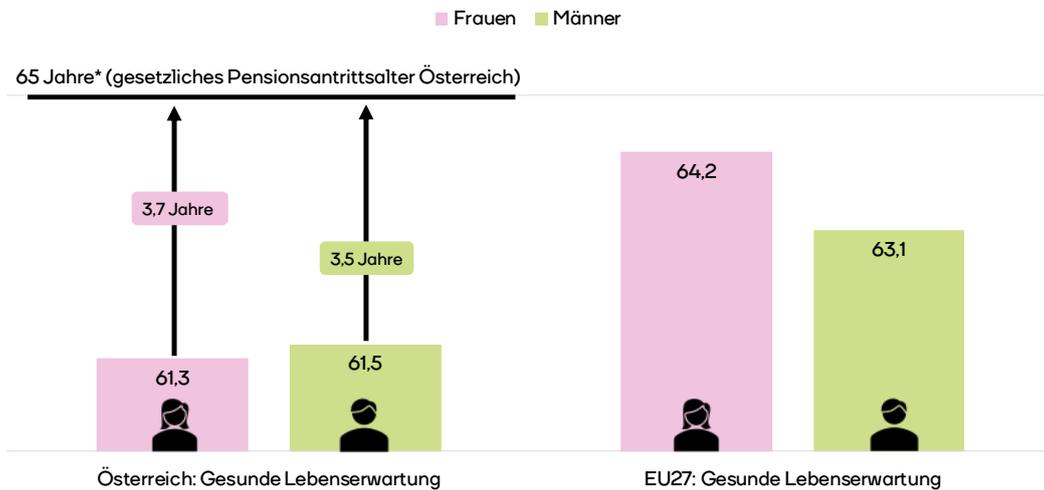
/ Österreich geht krank in Pension

Länger erwerbstätig zu sein, ist auch für viele aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich. Im Schnitt geht Österreich krank in Pension. Aktuell sind Männer bereits 3,5 Jahre krank, bevor sie ihre Pension mit 65 Jahren überhaupt antreten können. Frauen können momentan zwar noch gesund in Pension gehen und im Ruhestand etwa 1,3 gesunde Jahre verbringen. Durch die schrittweise Erhöhung des Frauenantrittsalters schickt sie der Staat in Zukunft aber ebenfalls krank in Pension. Im Schnitt sind sie dann 3,7 Jahre krank, bevor sie in Pension gehen können.

Die Lebenserwartung in guter Gesundheit ist in Österreich deutlich niedriger als im EU-27-Durchschnitt. Vor allem bei Frauen ist der Unterschied drastisch. Frauen in Österreich können nur 61,3 Jahre in guter Gesundheit erwarten, im EU-27-Schnitt sind es um fast 3 Jahre mehr. Vor diesem Hintergrund impliziert eine Anpassung des Antrittsalters von Frauen an jenes der Männer (auf 65 Jahre) weniger gesunde Pensionsjahre für Frauen in Österreich, bzw. die Anhebung des Pensionantrittsalters für beide Geschlechter, weniger gesunde Pensionsjahre für Menschen in Österreich insgesamt. Obendrein zeigt eine Studie für Deutschland ([Barskett et al. 2022](#)), dass die Anhebung des Frauenpensionsalters von 60 auf 63 Jahre im Jahr 1999 deutlich negative Auswirkungen auf die Gesundheit hatte: Frauen, die von der Reform betroffen waren und erst drei Jahre später in Pension gehen konnten, litten häufiger an psychischen Erkrankungen, und physischen Erkrankungen wie Adipositas oder Erkrankungen des Bewegungsapparates (Muskel-Skelett-Erkrankungen). Die Studie verdeutlicht, dass eine längere Lebensarbeitszeit mit ernsthaften gesundheitlichen

Verschlechterungen und Risiken verbunden sein kann, wodurch die Anzahl der gesunden Lebensjahre insgesamt noch weiter zurückfallen könnte.

Österreich geht im Schnitt krank in Pension



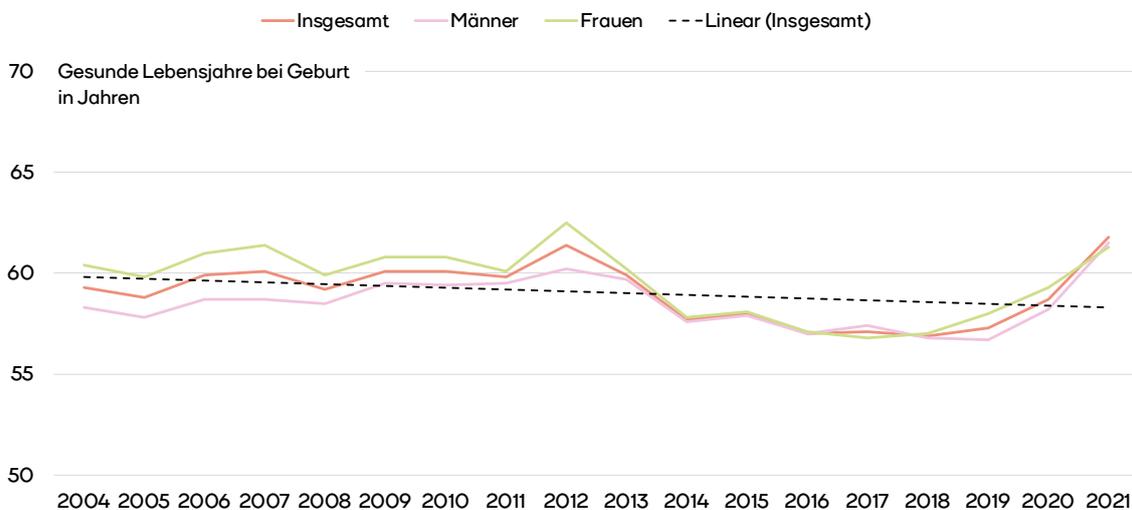
Quelle: Eurostat 2021, Gesunde Lebensjahre nach Geschlecht
 Anmerkung: * das gesetzliche Pensionsantrittsalter von Frauen beträgt aktuell noch 60,5 Jahre und wird schrittweise auf jenes der Männer (65 Jahre) angepasst
 Lesebeispiel: Im Schnitt ist ein Mann 3,5 Jahre krank, bevor er das gesetzliche Pensionsantrittsalter von 65 Jahren erreicht.

Abbildung 10: Österreich geht im Schnitt krank in Pension

Bereits jetzt ist im Zeitverlauf ein Abwärtstrend bei der gesunden Lebenserwartung zu beobachten: Im 20-Jahresdurchschnitt liegt die gesunde Lebenserwartung bei Geburt bei nicht einmal 60 Jahren – sowohl bei Männern als auch bei Frauen.

Trend abwärts: Weniger gesunde Lebensjahre in Österreich

Seit 2 Jahrzehnten liegt die gesunde Lebenserwartung im Schnitt bei nicht einmal 60 Jahren



Quelle: Eurostat 2021, Gesunde Lebensjahre nach Geschlecht

Abbildung 11: Trend abwärts: Weniger gesunde Lebensjahre in Österreich

/ Anhebung des Pensionsantrittsalters: Wer die Pension dann nicht mehr erlebt

Während die Anhebung des Pensionsantrittsalters für viele Menschen weniger gesunde Pensionsjahre bedeutet, erleben etliche Personen ihre Pension dann überhaupt nicht mehr.

Im Jahr 2022 sind knapp 5.000 Menschen im Alter von 60-64 Jahren bereits verstorben. Bei der Gruppe der 60- bis 69-Jährigen sind es bereits rund 11.100 Verstorbene. Sie haben ihr ganzes Leben ins Pensionssystem eingezahlt und konnten in manchen Fällen nicht einmal einen einzigen Tag ihrer Pension erleben. Wird das gesetzliche Pensionsantrittsalter auf 67 Jahre erhöht, hätten etwa 7.300 Menschen in Österreich ihre Pension gar nicht mehr erlebt. Sollte sich das Antrittsalter wie etwa in Dänemark in Richtung 70 oder 72 Jahre bewegen, würden knapp 14.000 Menschen keinen einzigen Tag ihrer Pension mehr mitbekommen.

Erhöhung Pensionsantritt auf 67 Jahre bedeutet für 7.273 Menschen keinen einzigen Tag im Ruhestand

Über 60-Jährige, die im jeweiligen Jahr gestorben sind und das hypothetische Pensionsantrittsalter noch nicht erreicht hätten



Quelle: Statistik Austria 2022, eigene Berechnung

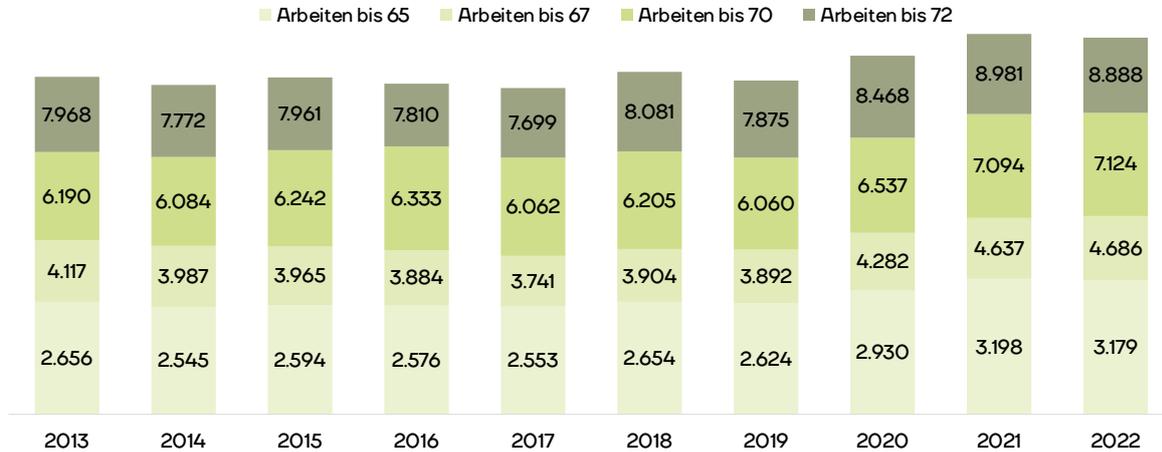
Anmerkung: Dargestellt sind die Personen, die das angegebene hypothetische Pensionsantrittsalter im jeweiligen Jahr nicht mehr erlebt hätten

Abbildung 12: Wer die Pension nicht mehr erlebt

Da Männer in Österreich eine niedrigere Lebenserwartung haben als Frauen, ist der Effekt für Männer stärker ausgeprägt: Bei einem Pensionsantrittsalter von 67 Jahren, würden knapp 4.700 Männer ihre Pension nicht mehr erleben. Bei Frauen wären es etwa 2.600.

Pensionsantritt erst mit 67: Rund 4.700 Männer erleben ihre Pension nicht

Bei Pensionsantritt mit 72 hätten 2022 sogar 8.888 Männer keinen einzigen Tag ihrer Pension erlebt



Quelle: Statistik Austria 2022, eigene Berechnung

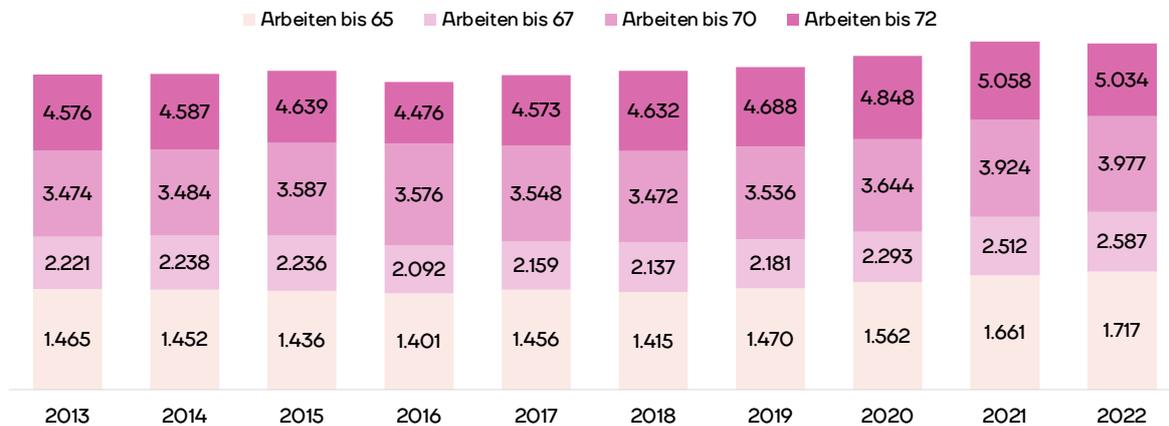
Anmerkung: Dargestellt sind die Personen, die das angegebene hypothetische Pensionsantrittsalter im jeweiligen Jahr nicht mehr erlebt hätten

MOMENTUM
INSTITUT

Abbildung 13: Erhöhtes Pensionsalter für Männer – Sterbefälle vor der Pension

2.587 Frauen erleben Pension nicht, wird das Antrittsalter auf 67 gehoben

Bei einem Antrittsalter von 72 Jahren hätten im Jahr 2022 etwa 5.000 Frauen keinen einzigen Tag ihrer Pension erlebt



Quelle: Statistik Austria 2022, eigene Berechnung

Anmerkung: Dargestellt sind die Personen, die das angegebene hypothetische Pensionsantrittsalter im jeweiligen Jahr nicht mehr erlebt hätten

MOMENTUM
INSTITUT

Abbildung 14: Erhöhtes Pensionsalter für Frauen - Sterbefälle vor der Pension

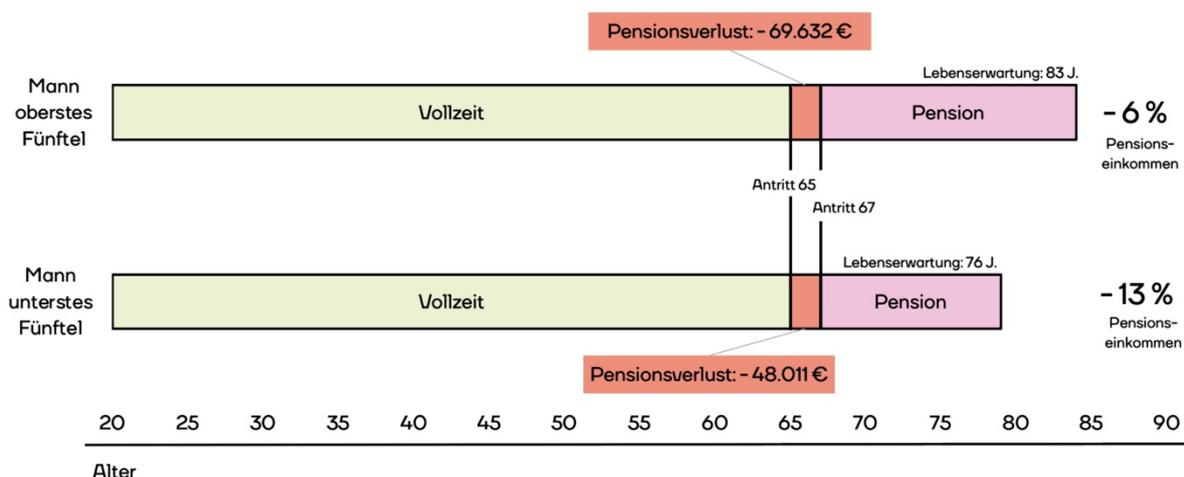
/ Perspektive: Verteilung

Auch aus Verteilungsperspektive hätte eine Erhöhung des Antrittsalters wesentliche negative Effekte. Für ärmere Menschen liegt die Lebenserwartung deutlich niedriger als für Reiche, mitunter, weil reichere Menschen in besserer Gesundheit leben. Sie haben auch mehr Lebensjahre in guter Gesundheit zu erwarten als ärmere Menschen. Während ein Mann aus dem obersten Fünftel der Einkommensverteilung durchschnittlich ein Alter von 83 Jahren erreicht, stirbt ein Mann aus dem untersten Fünftel im Schnitt mit 76 Jahren – um sieben Jahre früher. Eine Erhöhung des Pensionsantrittsalters an die Lebenserwartung (egal, in welchem Gesundheitszustand) würde diese Ungleichheit weiter verschärfen.

Die Arbeiterkammer hat die Auswirkung einer Anhebung des Pensionsantrittsalters um rund drei Jahre für die unterschiedlichen Einkommensgruppen berechnet. Bei den obersten Einkommen würden drei Viertel ihrer gestiegenen Lebenserwartung die Anhebung von drei Jahren decken. Bei den untersten Einkommen, bedeutet es aber, dass das Antrittsalter dreimal mehr steigen würde als ihre Lebenserwartung. Das entspricht einer Verkürzung der Bezugsdauer um gut 15 Prozent (AK/ÖGB 2022).

Der aktuell am meisten debattierte Vorschlag, das Pensionsantrittsalter von 65 auf 67 Jahre zu erhöhen, würde das gesamte Pensionseinkommen ärmerer Menschen bei einer Lebenserwartung von 76 Jahren um etwa 48.000 Euro kürzen. Jenes reicherer Menschen bei einer Lebenserwartung von 83 Jahren um knapp 70.000 Euro. Relativ würde das gesamte Pensionseinkommen von Menschen mit niedrigen Erwerbseinkommen um etwa 13 Prozent – also deutlich stärker gekürzt werden – als jenes von Menschen mit hohen Einkommen. Sie verlieren bei gleich langer Vollzeittätigkeit lediglich sechs Prozent ihrer Pension.

Bei späterem Pensionsantritt verlieren Ärmere doppelt so viel Pension



Quelle: Mikrozensus, Statistik Austria, eigene Berechnung Anmerkung: Alle Angaben in Euros 2021, Annahme paralleler Entwicklung von Löhnen und Pensionen

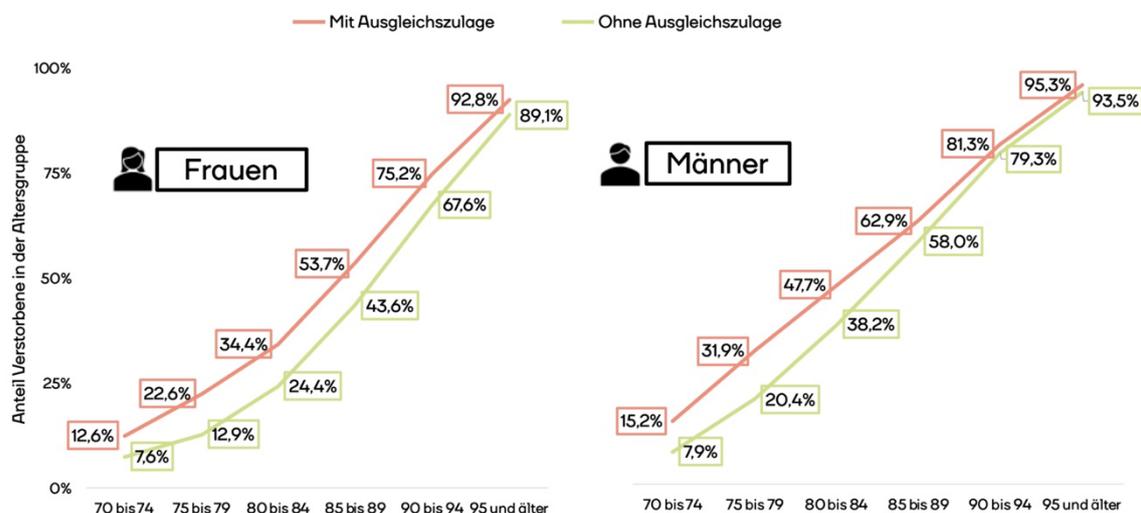
Abbildung 15: Bei späterem Pensionsantritt verlieren Ärmere doppelt so viel Pension

/ Mindestpensionist:innen sterben früher

Schon jetzt haben arme Menschen deutlich weniger von ihrer Pension als Reiche. Wird das Pensionsantrittsalter angehoben, bedeutet das eine weitere drastische Kürzung der Pensionen für alle mit niedrigen Einkommen. Personen, die Mindestpension (Ausgleichszulage) beziehen, sterben beispielsweise deutlich früher. Sowohl Frauen als auch Männer, die eine Mindestpension beziehen, sterben früher als jene, die ohne Mindestpensionsbezug leben. In allen Altersgruppen ist der Anteil der bereits verstorbenen Menschen in Alterspension, die Ausgleichszulage beziehen, höher als der Anteil der Menschen, die keine Ausgleichszulage beziehen.

So sind zum Stichtag der Datenerhebung im Jahr 2015 in der Altersgruppe der 75 bis 79-jährigen Pensionistinnen ohne Ausgleichszulage 12,9 Prozent verstorben. Unter den Mindestpensionistinnen hingegen liegt der Anteil der Verstorbenen bereits bei 22,6 Prozent. Auch bei Männern ergeben sich markante Unterschiede über alle Altersgruppen hinweg. Hier sind knapp 32 Prozent der 75 bis 79-jährigen Mindestpensionisten bereits verstorben. Bei Männern der gleichen Altersgruppe, die keine Mindestpension beziehen, sind es nur rund 20 Prozent.

Wer Mindestpension bezieht, stirbt früher



Quelle: Arbeitsmarktdatenbank eigene Berechnung.

Anmerkung: Stand 2015. Nur Alterspensionen ohne zwischenstaatliche Abkommen.

Lesbeispiel: In der Gruppe der 70- bis 74-Jährigen sind 12,6 Prozent der Mindestpensionistinnen bereits verstorben. Bei der Gruppe der Pensionistinnen ohne Ausgleichszulage sind es nur 7,6 Prozent.

MOMENTUM
INSTITUT

Abbildung 16: Wer Mindestpension bezieht, stirbt früher

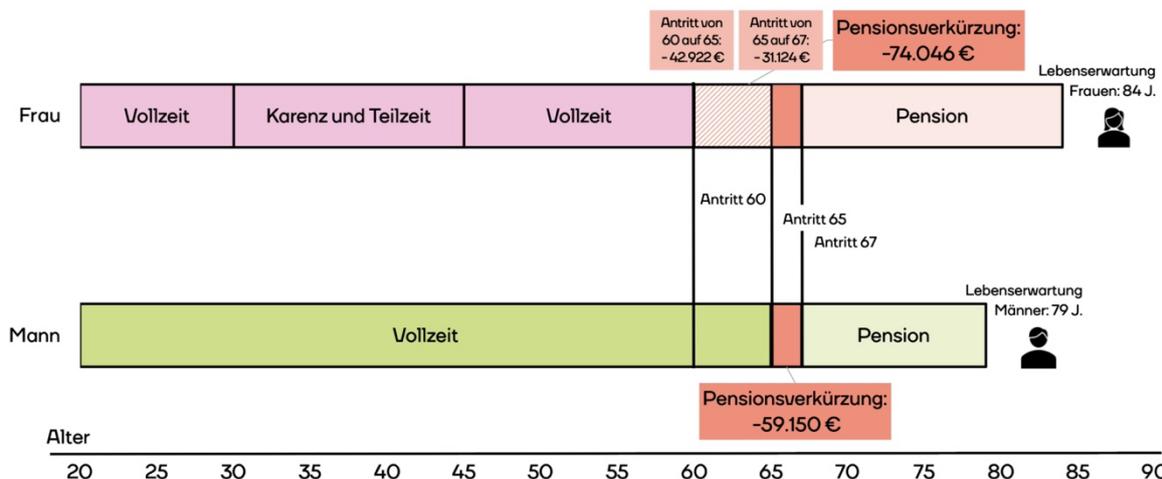
Für beide Geschlechter zeigt sich, dass der Anteil der bereits Verstorbenen in der Gruppe der Pensionist:innen mit Ausgleichszulage schon in den früheren Pensionsjahren stärker ansteigt. Pensionist:innen mit höheren Einkommen sterben im Durchschnitt später. Reichere Menschen haben somit deutlich länger etwas von ihrer Pension. Fairer wäre es, wenn Besserverdienende mittels progressiver Steuern einen Beitrag zu den Mehrausgaben ihrer steigenden Lebenserwartung leisten würden (AK/ÖGB 2022).

/ Perspektive: Geschlecht

Frauen sind nicht nur im Erwerbsleben, sondern auch in der Pension deutlich schlechter gestellt als Männer. Der so genannte „Gender Pension Gap“ beträgt satte 41 Prozent und Frauen sind aufgrund der signifikant niedrigeren Pensionen im Alter häufiger von Armut betroffen.

Eine Erhöhung des Pensionsantrittsalters für Frauen findet bereits statt: Ab 2024 wird das Antrittsalter von Frauen von aktuell 60 Jahren schrittweise bis 2033 auf 65 Jahre angehoben. Allein dadurch verlieren sie etwa 43.000 Euro an Pensionseinkommen. Würde das Antrittsalter auch für Frauen auf 67 Jahre angehoben, würden die Verluste bei Frauenpensionen deutlich größer ausfallen. Darf eine Frau, die zuerst Vollzeit arbeitet, mit dem ersten Kind in Karenz geht und danach für einige Jahre ihre Arbeitszeit reduziert, bevor sie wieder voll in den Arbeitsmarkt einsteigt, erst mit 67 Jahren in Pension gehen, wird ihre Pension insgesamt um etwa 74.000 Euro gekürzt.

Höheres Pensionsalter kürzt Pensionseinkommen drastisch



Quelle: Mikrozensus, Statistik Austria, eigene Berechnung Anmerkung: Alle Angaben in Euros 2021, Annahme paralleler Entwicklung von Löhnen und Pensionen

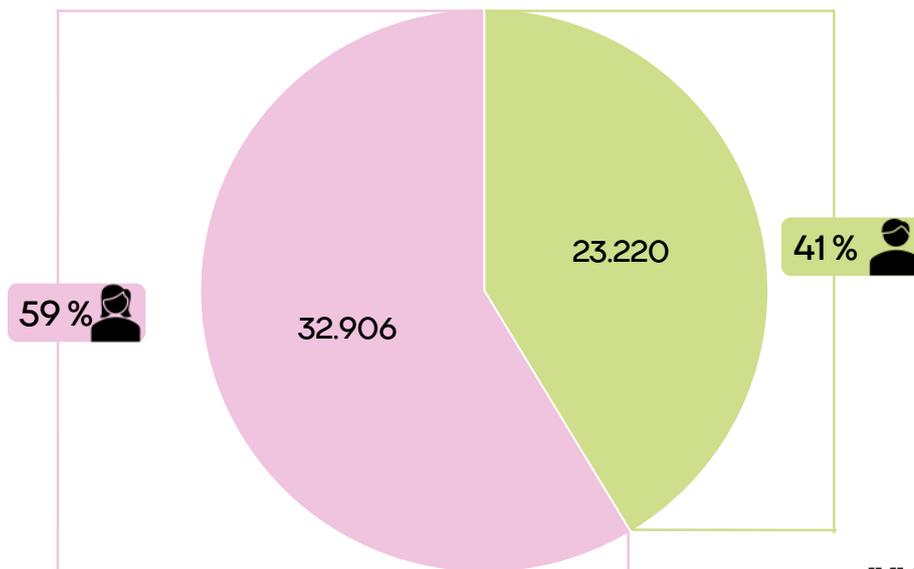
Abbildung 17: Höheres Pensionsalter kürzt Pensionseinkommen drastisch

Gerade deshalb wäre es wichtig, dass Frauen wirklich bis zum Regelpensionsantrittsalter erwerbstätig sein können. Wie im Kapitel „Perspektive: Arbeitsmarkt“ beschrieben, sind auch Frauen im Alter von 55 bis 59 Jahren stark von Arbeitslosigkeit betroffen. Hinzu kommt, dass ihre Erwerbsverläufe von jahrelangen Teilzeitphasen aufgrund von Betreuungspflichten und unbezahlter Arbeit geprägt sind. Viele bleiben dem Arbeitsmarkt auch jahrelang ganz fern. Die Folge davon: Nur jede zweite Frau wechselt direkt aus der Erwerbstätigkeit in die Pension. Eine weitere Erhöhung des Pensionsantrittsalters hätte also vor allem für Frauen drastische Folgen – ihre ohnehin schon deutlich niedrigeren Pensionen würden abermals gekürzt werden.

Schon jetzt sind zwei Drittel der Mindestpensionist:innen weiblich. Altersarmut ist also weiblich – das sieht man auch, wenn man sich die Geschlechterverteilung von den vereinzelt Personen ansieht, die trotz Pensionsbezug weiterhin erwerbstätig sind. 60 Prozent der erwerbstätigen Pensionist:innen sind weiblich.

In vielen Fällen arbeiten Frauen in der Pension weiter, um ihre niedrigen Pensionsbezüge aufzubessern. Dabei wäre Ruhestand nach jahrelanger Erwerbsarbeit sowie unbezahlter Sorgearbeit – den Löwenanteil der unbezahlten Arbeit übernehmen hierzulande immer noch Frauen und Mütter – wohlverdient. Umso wichtiger ist es, dass Frauen dann auch von ihrer Pension leben können. Momentan bestraft sie das Pensionssystem für ihre jahrelange Teilzeitbeschäftigung und unbezahlte Arbeit. Eine Erhöhung der Mindestpension (Ausgleichszulage) über die Armutsgefährdungsschwelle würde also vor allem Frauen entlasten. Eine weitere Erhöhung des Antrittsalters würde sie hingegen doppelt bestrafen.

60 Prozent der erwerbstätigen Pensionist:innen sind weiblich



Quelle: Dachverband der Sozialversicherungsträger 2022

Anmerkung: alle Erwerbstätigen (Selbständig & unselbständig beschäftigt) in Alterspension, inkl. Invaliditätspension ab 60/65 Jahren

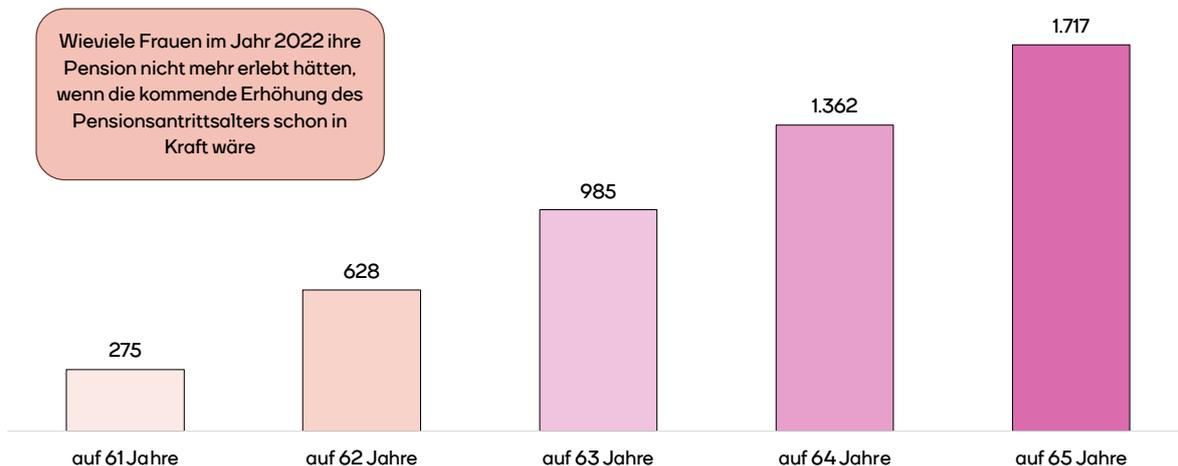
Abbildung 18: 60 Prozent der erwerbstätigen Pensionist:innen sind weiblich

MOMENTUM
/INSTITUT

Da Frauen auch weniger gesunde Lebensjahre erwarten können verglichen zu Männern, nimmt ihnen die Anhebung des Frauenpensionsalters zusätzlich gesunde Pensionszeit weg. Und auch wenn Frauen insgesamt eine höhere Lebenserwartung haben als Männer in Österreich, erleben einige ihre Pension gar nicht mehr. Wenn die kommende Anhebung des Frauenpensionsalters auf 65 Jahre schon in Kraft wäre, hätten fast 2.000 Frauen ihre Pension im Jahr 2022 gar nicht mehr erlebt, weil sie davor verstorben wären.

Anhebung Frauenpensionsalter auf 65 Jahre:

Fast 2.000 Frauen hätten ihre Pension im Jahr 2022 nicht mehr erlebt



Quelle: Statistik Austria 2022, eigene Berechnung

Anmerkung: Dargestellt ist die Anzahl der Frauen im Jahr 2022, die das angegebene hypothetische Pensionsantrittsalter mehr erlebt hätten, wenn die Erhöhung schon in Kraft wäre

MOMENTUM
/INSTITUT

Abbildung 19: Erhöhung Frauenpensionsalter - Sterbefälle vor Pension

/ Fazit

Anstatt das Pensionsantrittsalter zu erhöhen, ist der sinnvollere Hebel, älteren Menschen vor der Pensionierung eine aktive Teilnahme am Arbeitsmarkt zu ermöglichen und sie in Beschäftigung zu halten. Das wäre vor allem für Frauen wichtig, um Altersarmut vorzubeugen. Derzeit geht nur rund jede zweite Frau aus dem Berufsleben in Pension.

Hier sind Unternehmen in der Pflicht, Altersdiskriminierung bei der Jobvergabe zu verhindern und für altersgerechte Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen zu sorgen. Um Altersarmut einzudämmen, sollte zudem die Mindestpension über die Armutsgefährdungsschwelle angehoben werden. Das wäre vor allem mit Blick auf den Gender Pension Gap von über 40 Prozent und dem erhöhten Risiko der Armutsgefährdung für Frauen im Alter zentral.

/ Quellen

Achleitner, Sophie/Huber, Alexander (2023). *Pensionsreport*. Momentum Institut, November 2023. Online: https://www.momentum-institut.at/system/files/2023-11/mi_pensionsreport_2023_1_0.pdf [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

Alvarez, Jesús-Adrián/Kallestrup-Lamb, Malene/Kjærgaard, Søren (2021). Linking retirement age to life expectancy does not lessen the demographic implications of unequal lifespans, *Insurance: Mathematics and Economics*, Volume 99, pp. 363-375. Online: <https://doi.org/10.1016/j.insmatheco.2021.04.010>. [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

Arbeiterkammer Wien/ÖGB (2022). *Warum auch beim Sterben nicht alle gleich sind*. Online: https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/pensionen/AK_OEGB_Handout_Lebenserwartungen.pdf [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

Barschkett, Mara/Geyer, Johannes/Haan, Peter (2022). A higher retirement age has negative health effects, *DIW Weekly Report*, ISSN 2568-7697, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 12, Iss. 41, pp- 259-265. Online: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/266735/1/1823126588.pdf> [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

Blank, Florian (2022). Rente: Eignet sich Schweden als Vorbild für Deutschland?, *WSI Policy Brief*, No. 69, Hans-Böckler-Stiftung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI), Düsseldorf. Online: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/251909/1/1798229838.pdf> [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

BMSGPK (2022). *Wege des Übertritts in die Pension im Jahr 2021*. Online: <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:07859b9e-83d6-4d24-a3e6-6ae517f37c0f/Übertritte%20in%20die%20Pension%20Jahr%202021.pdf> [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

BSGK (2021). *Langfristgutachten der Alterssicherungskommission*. Online: <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:343261d3-8fd1-4066-bdcb-d2a88d530018/Langfristgutachten%20gesetzliche%20PV%202020-2070.pdf> [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

BSGK (2021). *Alterssicherungskommission*. Online: <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialversicherung/Alterssicherungskommission.html> [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

Ministry of Finance (2020). Pension Projection Exercise 2021 Country Fiche Denmark. Online: https://economy-finance.ec.europa.eu/system/files/2021-05/dk_-_ar_2021_final_pension_fiche.pdf [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

OECD (2023). *Pensions at a Glance 2023: OECD and G20 Indicators*, OECD Publishing, Paris. Online: <https://www.oecd-ilibrary.org/docserver/678055dd-en.pdf?expires=1710755287&id=id&accname=guest&checksum=40D7529A929C80160D77D36A0DC172E9> [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]

Parlament (2023). Sozialausschuss billigt höheren Pensionsbonus für längeres Arbeiten, Parlamentskorrespondenz Nr. 1373, Online: https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2023/pk1373

Statistik Austria (2024). Können Ältere den Arbeitskräftemangel ausgleichen? Arbeitsmarkt im Fokus. März 2024. Online: https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/SB_5-9_Aeltere_EWT_2023.pdf [Zuletzt aufgerufen am 19.03.2024]

Volkshilfe (2023). *Altersarmut in Österreich – Zahlen, Fakten, Forderungen*. Online: <https://www.volkshilfe.at/wer-wir-sind/aktuelles/newsaktuelles/altersarmut-in-oesterreich/#> [Zuletzt aufgerufen am 18.03.2024]